

## SCHULZ UND SCHULZE

*Schulz und Schulze, diese Beiden  
Warn' bekannt, landauf – landab.  
Ein jeder mocht' sie gerne leiden,  
trotz Leierspiel und Dudelsack ...*

In der Tat hatten Bernhard und Dietmar Ähnlichkeit mit den belgischen Detektiven, die immer wieder Tim und Struppis Pläne durchkreuzten. Aber sie waren alles andere als tollpatschige Bürokraten. Ganz im Gegenteil, die beiden Dickerchen mit den schwarzen Locken und den gestutzten Schnauzern waren ganz liebenswerte Thüringer aus Weimar. Dass wir politisch nicht ganz derselben Meinung waren, tat unserer Freundschaft keinen Abbruch. Ich hatte Verständnis dafür, dass sie nach jahrelangem Kampf mit der deutsch-demokratischen Bürokratie als selbständige Unternehmer wenig Interesse zeigten, ihre Stimme einem Gregor Gysi oder einem Oskar Lafontaine zu geben.

Das erste Mal begegneten wir uns im Mai 1990 bei einem Drehleiertreffen im hessischen Lißberg. Bernhard hatte von meinen Instrumenten gehört und dort die Gelegenheit genutzt, eine französische Lautenleier zu bestellen. Ein Jahr später war sie fertig und er kam, um sie abzuholen. Als Geschäftstreffen geplant, weitete sich das

Wochenende jedoch zu einem unvergesslichen Besuch aus, wobei eine immer noch währende Freundschaft ihren Anfang nahm.

Wir saßen im Garten. Es war ein wundervoller Tag im August und wir grillten zuerst Thüringer Bratwürste, anschließend scharfe, rote Merguez, die ich aus Frankreich mitgebracht hatte. Dazu tranken wir Rotwein, eine Flasche nach der anderen. Die Korken standen nebeneinander wie Soldaten, der Länge nach aufgereiht. Der letzte war beinahe daumenlang. Er gehörte zu einem 83er Bordeaux, Cos Labory, Grand Cru. „Möchtest du noch?“

„No klar !“ Nach einem kräftigen Schluck schaute mich Bernhard lange an und seufzte: „Mensch, Helmut, was’ne Scheiße aber auch! Was ham wir bloß all die Jahre versäumt?“

Er schüttelte den gesenkten Kopf und begann zu erzählen. „Weeßte, mit euch Wessis, da ham wir ja och so Sachen erlebt, das glaubst du nicht – du glaubst es nicht! Stell dir mal vor, Bekannte aus dem Ruhrpott, Mensch was kamen die uns oft besuchen, ham bei uns gewohnt und all sowas. Und mitgebracht ham die dann ein Bündel Schokolade im Zehnerpack. Das Billigste vom Billigen; un’ noch damit angegeben, dass sie das von der Steuer absetzen könn’, humanitäre Osthilfe oder so’n Scheiß. Und nu kommt das Schärfste: Drückt mir der noch ’ne Tüte in die Hand. Da waren Schokoladenverpa-

ckungen drin, so glattgestrichen. Von Milka, Tobler, Sarrutti, Ritter Sport und so'n Zeugs. Stell dir das mal vor, die Verpackungen, leere Verpackungen und dann sagt er noch, die sind noch besser als die anderen.“

Bernhard streicht mit dem Daumen über den Glasrand. „Und weeßte, die Moni, was hat die sich nich' alles für Mühe gemacht, von wegen Gastfreundschaft und so – apropos“, Bernhard lacht mich an: „Kriegsch noch'n Schluck Wein? – Mensch, die Moni – ich bin extra noch aufs Land raus, Enten besorgen. Echte Bückware, im Laden gab's ja nüscht Gescheites. Die ham mich 'ne Dreigangschaltung gekostet, so ... Tauschware, weeßte. Und was hat die Moni nich' alles geschuftet, Rotkohl gehobelt, frische Klöße gemacht. Ich hab noch echten Weinbrand besorgt, nich' so'n Mist wie Goldkrone, dies' Terpentinzeug ... Ach Mensch! Und weeßte, was die Deppen dann sagen?

Bernhard richtet sich auf und schürzt die Lippen: „Ich weiß gar nicht, was ihr eigentlich habt. Warum beklagt ihr euch bloß immer? Euch geht's doch gut, ihr habt doch alles!“